

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Braunstraße 5/6, durch die Post und durch Kollektoren zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren Nr. 3170.

Insertionsgebühren: Beiträge für eineinzelne Zeilen oder deren Raum 20 Pfennige, für Fortsetzung und Veranlassungen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 159.

Sonnabend, den 11. Juli 1903.

14 Jahrgang

## Die Wahlen in Schlesien.

Breslau, den 9. Juli.

Während das Bürgertum in Bäder und Sommerfrischen reißt, um sich von den Strapazen der Arbeit zu erholen, haben wir Sozialdemokraten Zeit und Gelegenheit, Rückblicke zu werfen auf die getane Arbeit und aus unseren Siegen und Niederlagen Lehren für die Zukunft zu schöpfen. Ruhe giebt es nicht, wenn wir dem Ziele entgegenziehen, denn schon am Tage nach der Schlacht müssen die Reihen formiert werden zu neuen Kämpfen und Siegen.

Beginnen wir unseren Rückblick mit Niederschlesien und dem für uns günstigsten Kreis Görtz-Lauban. Er gehört zu der freisinnigen „Hochburg“, als welche Niederschlesien jetzt noch von den liberalen Blättern bezeichnet wird, obwohl kein einziger freisinniger Abgeordneter mehr im ersten Wahlgange durchkam und obwohl ein Teil von ihnen sicher weiß, daß mit der gegenwärtigen Legislaturperiode die Abschiedsstunde für sie schlugen wird.

Wenn Görtz-Lauban diesmal noch im Besitz des Freisinnes verbliebe, so verdankt er diesen Umstand nicht mehr der Widerstandskraft des liberalen Bürgeriums und der Zugkraft freisinniger Grundzüge, sondern anderen Gründen. Die reaktionären Parteien, Konservative, Zentrum und National-Liberale, schwenkten bei der Stichwahl vollzählig ins liberale Lager, und selbst diese Hilfe genügte kaum, um den Kreis noch zu halten. Denn nur mit der Zukunftsmeinung von 195 Stimmen wurde der Sieg erfochten. Die Stimmenzahlen sind die folgenden:

Table with 4 columns: Party, Stimmenzahl, Hauptwahl, Stichwahl.

Wenn die Zukunft gehört, darüber giebt eine Tabelle Aufschluss, die die Stimmenzahl der beiden Hauptparteien des Wahlkreises seit 1881 nachweist.

Es ergielten Stimmen:

Table with 3 columns: Year, Sozialdem., Freisinnige.

Die Blütezeit des Liberalismus ist dahin, so sicher wie der Aufstieg der Sozialdemokratie, ist seit 1890 der Abstieg des Freisinnes. Selbst wenn diese Entwicklung künftig in mäßigem Tempo vor sich ginge, wäre das Schicksal des Kreises zweifellos.

Görtz-Lauban gehört zu denjenigen schlesischen Kreisen, die die gesündeste und kräftigste Entwicklung der Sozialdemokratie zeigen. Man fühlt förmlich die sächsische Nachbarschaft. Auch dieser Kreis verdankt seinen Fortschritt erheblich mehr

der rührigen Arbeit der Genossen, als wichtigen wirtschaftlichen Umwälzungen. In den letzten Jahren kam der Agitation die „Görtzler Volkszeitung“ zu Hilfe, seit deren Erscheinen sich die Zahl der Abonnenten sozialdemokratischer Blätter verdreifachte und die, weil unter rühriger und fundierter Leitung stehend, bald zu einer allseitig beachteten Waffe im Wahlkampf sich entwickelt hat. Unseres Erachtens zeigt gerade der Görtzler Kreis den Genossen allerorts, wie unheimlich wichtig es für unsere Erfolge ist, wenn wir die Möglichkeit haben, zu einem möglichst großen Bruchteil unserer Wähler täglich sprechen zu können. Diese Möglichkeit schafft erst die „kleinen“ Agitatoren, die von Mund zu Mund wirken und deren Zahl hunderte und tausende beträgt. Doch nicht die Presse allein hat den enormen Fortschritt herbeigeführt, es kamen dazu auch die im Verhältnis häufigen Versammlungen in den Landkreisen und die große Popularität der Kandidaten. Freilich konnten wir bei weitem noch nicht so viel Versammlungen abhalten, als etwa die Gegner, immerhin doch mehr als in allen übrigen schlesischen Kreisen. Und das muß man den Görtzern lassen, wo sich eine Gelegenheit zur Versammlung auch nur im entferntesten bot, da haben sie fest zugegriffen und so leicht nicht wieder losgelassen. Die rührige Arbeit brachte den Fortschritt. Jetzt werden die Görtzler vielleicht auch die Organisation im Stadtkreise auf Grund der Bezirkseinteilung modernisieren, um hier noch herauszuholen, was möglich ist. Gegen die Wahl Muggans ist Protest eingelegt worden, vielleicht haben unsere Genossen schon nach einem Jahre Gelegenheit, die wohlverdienten Früchte ihrer regamen Tätigkeit einzubeimnen. Auf jeden Fall aber wird der Kreis ein Vorbild sein, für viele andere schlesische Wahlkreise.

Veinabe war es gelungen, mit sozialdemokratischer Hilfe den Kreis Rothenburg-Soyerswerda dem Grafen Arnim, dem Schöpfer des bekannten Wortes: „Der Vater hat wohl alles verfohen“, zu entreißen. Ohne die zahlreichen Vereinigungen mußte die Wahl zu seinen Ungunsten ausfallen, denn auch in diesem Kreise ist unsere Stimmenzahl in die Höhe geschwollen, was bei der agrarischen Verfassung desselben etwas bedeuten will. Politisch geschulte und eifrige Genossen haben wir nur an wenig kleineren Orten, deshalb hat der große Fortschritt uns selbst überrascht. Es wurden abgegeben bei der

Table with 4 columns: Party, Stimmenzahl, Hauptwahl, Stichwahl.

Da es sich hier um einen geraden und festen Freisinnsmann handelte, gingen unsere Stimmen vollzählig auf ihn über. Der Kreis zeigt seit 1887 folgende Entwicklung:

Table with 4 columns: Year, Sozialdem., Freisinn., Konserv., Zentrum.

Zum ersten Male seit Bestehen des Reichs mußten sich die Konservativen das Mandat in der Stichwahl holen, die Ursache liegt im Anwachsen der Sozialdemokratie. Auch hier wird binnen kurzem eine Nachwahl stattfinden müssen, denn die Wahlprüfungskommission dürfte unter keinen Umständen die Gültigkeit des Arnim'schen Mandats aussprechen. Mögen also die Genossen des Kreises durch Gründung und Festigung von Organisationen das Erreichte zu erhalten trachten, vielleicht erwerben sie sich noch das Verdienst, Arnim zu Dertel, Hassé und Bassermann zu werfen.

Einen unerwarteten Ausgang nahm die Hauptwahlschlacht in Luben-Bunzlau, indem der Freisinn mit wenigen Stimmen Minorität ganz aus der Stichwahl gedrängt wurde, Genosse Stolpe an die zweite Stelle rückte und mit dem konservativen Mitternachtsbesieger Kern sich in der engeren Wahl messen konnte. Die Freisinnigen schoben diese Veränderung unläuteren Wahlmannövern der Konservativen zu und schworen Stein und Bein, daß sie in der Stichwahl Pache nehmen würden und sich auf unsere Seite schlagen wollten. Eugen hat ihnen dann das Konzept verdorben, sie durften nicht einmal einen offiziellen Aufruf für Stolpe loslassen aus Furcht vor den Konservativen in anderen Kreisen. Nur der kleine Teil stimmte schließlich für Stolpe. Die Dinge gestalteten sich wie folgt:

Table with 3 columns: Party, Stimmenzahl, Hauptwahl, Stichwahl.

Nun wollen die Freisinnigen die Wahl anfechten, weil sie in die Stichwahl mit den Konservativen zu kommen hoffen. Erwarten sie vielleicht nach diesen Vorparlamenten bei einer Stichwahl zwischen sich und den Konservativen sozialdemokratische Hilfe? Wir wollen auch hier die Verschickungen der Parteien seit 1887 anführen:

Table with 4 columns: Year, Sozialdem., Freisinn., Konserv., Zentrum.

Das sprunghafte Emporschnellen unserer Stimmen ist auch in diesem Kreise das Resultat überaus fleißiger Arbeit seitens der Genossen von Bunzlau, Warthau usw. und ihres Kandidaten. Gelingt es den Genossen, die „Volksmacht“ in verschiedene Orte des Kreises zu verpflanzen und so eine Sammelstelle der dauernd zur Partei haltenden Genossen zu begründen, dann wird uns auch dieser Kreis bald noch größere Ehre machen.

Drei Nachwahlen in Sicht: in Görtz, Bunzlau und Soyerswerda, da giebt es keine Ruhezeit. Frisch auf zu neuer Arbeit!

## Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

381

Ich will nicht, daß Ihr mich mitleidvoll ansehet, ich führe Euch die Höhe empor, um zu zeigen, wie die Blutgerade mein Glück hinan schweben mußte. Ihr wißt um mein früheres Leben, als wie ich unter Euch aufgewachsen. Ihr wißt, daß ich ein Bastard bin und deshalb Ansehens leiden mußte. Aber Ihr wißt auch, wie diese Verfolgung dank meiner Mutter für mich zum Guten ausfiel. Ihr war es klar, daß jenes Herz vergiftet ist, welches nicht mehr an die Gerechtigkeit auf Erden glauben kann, und darum brachte sie sich selbst zum Opfer, mir diesen Glauben zu erhalten. Nachdem ich eine große Verjudung stetig bekämpfte und mir die Freundschaft der Menschen erobert, ward mir dieser Glaube zur selbstlosen Hebergung.

Ja, Ihr Leute, recht wie ein herrliches Adergut, wie eine Musterwirtschaft erschien mir diese Erbe: Jeder hat seine angewiesene Arbeit und erhält seinen Lohn, je nachdem er sie leistet, und auf Ordnung, Pflichttreue und Gerechtigkeit ist alles gebaut! Wer solches im Herzen und Hirne trägt, kann nie unglücklich werden, auch wenn die Trübsal über ihn niederhängt wie ein Gewitter um Maria's Himmelstempel. Wohl kam schweres Leid über mich, aber ich ertrug es standhaft, zuerst die Krankheit und den Tod meiner Mutter, dann die Heimkehr des Vaters. Die erste Prüfung tat meine Seele vorher, aber leichter bewand ich sie doch als den Verkehr mit dem Bagabunden, wie ja auch der Körper besser von einer überaus schmerzhaften Schußwunde genes als von einem widerigen, langwierigen Fieber.

Wie ich es mit meinem Vater hielt, wißt Ihr alle. Auch Ihr habt es mir als Gehilfen angerechnet, aber es war nur Gerechtigkeit, Herstellung jener Pflanz, die mir meine Mutter gebucht. Er leugnete es, mein Vater zu sein, das gute Angedenken der Toten stand auf dem Spiele, darum nahm ich alles Opfer auf mich, darum konnte ich die Last ertragen, ohne aufzuhören oder gar zusammenzubrechen, und mein Sinn wurde ernst, jedoch nicht traurig. Denn ich liti ja um der Gerechtigkeit willen und lernte sie eben deshalb doppelt ehren und lieben.

Als der alte Mann starb, da jauchzte ich nicht. Mir war damals zuente wie etwa einem jener Knechte, die ihr Leben lang das Salz in mächtigen Fäßen von hier nach Ungarn tragen und auf dem Heimweg ungarischen Tabak hierher. Der arme Mann trocknet sich die Stirn, wenn er wieder einmal ans Ziel gelangt; er ist zufrieden, daß er das Salz richtig abgeliefert, aber er jubelt nicht, denn er weiß, daß er am nächsten Morgen den Tabakballen auf seine Schultern laden muß, welcher nicht minder schwer ist, obwohl er sich anders anfühlt, als das Salz.

Ja, Nachbarn, so jung ich war, ich begriff es vollkommen, daß in unserem Leben nur eben die Lasten wechseln, und fand es so recht und billig. Daran war ja die Ordnung auf Erden gegründet! Nur die eine, die einzige Erleichterung wollte ich mir gönnen, meinen Paß künftighin anderswo zu haben als hierher; mir war's, als würden wir in Kibowa ewig jene Leute im Obre nachklingen, welche sich so sehr gefoltert, die besseren Schürpfeben und das Pohn-gelächter meines Vaters.

Und so, Ihr Leute, fuhr Taras fort, kann man es ja auch an vielen Tieren im Walde gemahren; wenn man ihnen ihre Heimstätte zerstört, so bauen sie dieselbe von neuem, aber wenn man sie ihnen beschneidet, dann wandern sie aus. So suchte denn auch ich mir anderwärts einen Dienst und der Zufall brachte mich hierher. Ich kann nicht ohne Wehmut daran zurückdenken, wie ich damals ward täuscht und erfahren, in jeder Gemohheit ehrbar und gefestigt. Von den Freunden des Lebens wußte ich nichts. Ich hatte nie einen Kaufschuß, nie einen Genossen im Ringkampf bezwungen, nie ein Mädchen in Liebe geküßt. Aber arm fühlte ich mich deshalb nicht. Denn ich genoß zumeist ungetrüb, was mir damals als höchste Freude erschien, die volle Zufriedenheit mit mir selbst. Warum auch nicht? Ich tat ja meine Pflicht, ich war ja gerecht und hatte sogar um der Gerechtigkeit willen gelitten! Hierzu kam, daß ich mich völlig in der Hand hatte, so weit dies eben einem fündigen Menschen möglich. Ich wußte, daß dieser Taras, welcher durch eigene Kraft aus einem verachteten Bastard ein geachteter und der Achtung würdiger Mann geworden, Zeit seines Lebens pflichtfertig, pfeffer-mund und gerecht bleiben, nie einen Frevel bulden, aber auch nie abhür an Wölfes mit Bösem vergehen werde. So füllte ich mich für all Zeit gesehnt und geborgen; ich konnte mich immer selbst verlassen, und ebenso wenig konnte mir die Welt jemals lügen. Denn sie ruhte ja fest, so weit meine Auge blickte, breit und sicher, auf Recht und Gerechtigkeit aufgebaut!

Er atmete tief auf, ein wehmütiges Rächeln zwang um seine Lippen. „Ihr dürft Euch nicht beklagen, Nachbarn, ich habe Euch davon vorherbereitet, daß Ihr auch mein Tod werdet anhören müssen. Aber seid getrost, auch an Tadel wird es nicht fehlen und den schwersten Tadel muß ich schon von jenen Tagen her gegen mich erheben. Mein Selbstgefühl war weitaus härter, als dies mich meine Augen und Erfolge gerechtfertigt war. Ich hielt mich nicht bloß für einen tüchtigen Menschen, was ich ja vollauf durfte, sondern für den tüchtigsten meines Alters und Standes. Dieser schließlich Weg war ebenso natürlich in mir entstanden wie meine Enganden; durch meine Schicksale, durch meine Gesaburungen... Wer einen überaus steilen Berg zu erklimmen hat, muß sich für starker und geschickter halten, als er ist, weil ihm sonst der Mut fehlen würde, den Anstieg zu wagen, oder doch sicherlich der Mut, ihn zu vollenden. Und nun gar erst, wenn er allein gehen muß! Der Damm hat

sich für mehr als die übrigen vier Finger zusammen“, pflegte unser gottfelliger Vater Martin zu sagen, eines der wenigen vernünftigen Worte, die ihm noch aus seiner guten Zeit geblieben waren. Ihr werdet erkannt sein, daß ich mich gerade dieses Passers anklage! Und wenn ich jetzt unter Euch Allen Umfrage halten würde, wer von mir ein hochmütiges Wort, eine hochmütige Tat zu berichten wüßte, es fände sich niemand. Oh, der Denker, werdet Ihr denken, wie lange hat er uns betrogen und belogen! Aber beim Almächtigen, so erklärt sich dieser Widerspruch nicht! Es kostete mich nicht die geringste Mühe, still und sanft zu sein und gegen jeden Menschen, zuerst in Kibowa, dann in Zulawo, freundlich und dienstfertig. Nein, ich folgte da meinem inneren Wesen, und nur das Gegenteil hätte mich Mühe gekostet. Denn der Hochmut, den ich besaß, war eben von ganz besonderer Art. Ich vernünftens habe keinen Mensch gefunden, der einen ähnlichen Herrn und Herrscher in seinem Sinne mit sich durchs Leben getragen hätte. Auf Schritt und Tritt war ich mir bewußt: „Dieser Taras Parakola ist ein tüchtiger, braver, gerechter Mensch. Es ist mir eine rechte Freude, daß er jetzt — ich selbst bin.“ Also ein glücklicher Mensch, werdet Ihr glauben, ewig weiter und ewig das eigene liebe Seelenreich und liebste Land! ... Wieder ein schwerer Fehltritt! — Mein Hochmut hat mir oft und immer wieder bitteres Leid gebracht: wenn ich mein eigen Tun betrachtete und das der anderen. „Rein Mensch ist eine Kirchenthr“, sagt unser Sprichwort. Auch ich hatte Fleisch und Blut, auch ich geriet zuweilen in Fehel und Sünde. Es waren freilich nur kleine Sünden, aber die ein Anderer — und er hätte deshalb noch nicht böse oder verachtet sein müssen — gelächelt hätte. Mir erschienen sie überaus peinlich und brüderlich. Aber keine Sorgsamkeit, kein guter Vorsatz schützte mich gegen sie; der Mensch bleibt nur eben ein Mensch, und wer auf der staubigen Erde wandelt, kann sein Kleid unmöglich ganz blank erhalten. Der Mann, der sich überhaupt nachlässig trägt, kann auch ein wenig Staub mehr oder weniger unge führt auf seinem Gewand haben, aber wer sich gleichsam stündlich im Spiegel besieht, muß jedes Standorn wie eine Last empfinden. So habe ich, gerade um meines Hochmuts willen, an meinen kleinen Sünden schwerer getragen als manche an ihren großen und konnte sie auch viel schwerer fühlen. Aber auch die schlimmsten Gemohheiten der anderen quälten mich oft und viel. Mir machte es — ich greife den Fall heraus, der sich am häufigsten begeben — stets eine qualvolle Empfindung, wenn einer meiner Bekannten ein Säufler war und all seine Lebenskraft zur Schenke trug, um dafür sein gutes Geld dort zu lassen. Die anderen waren so klug, sich um die fremde Angelegenheit nicht zu kümmern, nie aber ließ mein Hochmut keine Ruhe: „Woju bist du ein trefflicher Mensch, aus damit du hier maßlos und heilbar bist? Woju bist du, Taras, so vernünftig, warum an nichtieren, als damit du ein Beispiel wiest für diese armen Toren?“

(Fortsetzung folgt.)



Durch eine Majestätsbeleidigung hat sich der ehemalige Schächtermeister Julius Kottke, der vor der IV. Strafkammer am Berliner Landgericht 11. Juni, die 50. Bestrafung zugewogen. Wegen Diebstahls, Landfriedens, Diebstahls, Betrugs, Glücksspiels etc. hatte er bereits 49 Vorstrafen erlitten, als ihn im Januar d. J. ein Verurteilter in Hammelsburg beim Betteln antraf. Auf dem Wege zum Amtsbureau stieß er unfallig Majestätsbeleidigungen aus, für die er mit vier Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Zement. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ein Verkäufer Böhmischer Zement am 7. Juli, der Kaiser habe am letzten Sonntag beim Schiffsgottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ein Gebet für den erkrankten Papst gesprochen. Andere Klätter wollten wissen, daß im Falle des Todes des Papstes der Kaiser sich zu den Beisetzungen bereitstellen nach Italien begeben würde. Wir sind ermächtigt, alle diese Meldungen als erfundene zu bezeichnen. Die Norddeutsche Zeitung wird morgen angeklagt.

Zum Prozess Hüssener. Wie aus Essen gemeldet wird, infiziert die „Essener Volkszeitung“ Protestversammlungen der Essener Bevölkerung gegen das Urteil in Sachen Hüssener.

Die Auswanderung über Hamburg betrug im Monat Juni 1291 Deutsche und 11.291 Ausländer gegenüber 1347 Deutschen und 8703 Ausländern im Juni 1902. Im ersten Halbjahr 1903 wanderten aus 10.554 Deutsche und 75.926 Ausländer gegen 8535 Deutsche und 63.934 Ausländer im gleichen Zeitraum 1902. Der größte Strom der Auswanderer geht nach wie vor nach den Vereinigten Staaten, auch Kanada wird in erheblichem Maße als Ziel gewählt.

**Ausland.**

Aus dem Vatikan. Die Römische Volkszeitung veröffentlicht durch Ertraßblatt folgende Nachricht aus Rom vom 8. und 20. Minuten Abends: Im Drusfeld des Papstes hat sich neue Flüssigkeit angesammelt. Man befürchtet, der pleuritische Erguß werde sich immer mehr ausbreiten. Die vier Kardinele, die soeben im Krankenzimmer des Papstes waren, berichten, die Aufblähung gehe nahe bevor.

Der Papst weiß sich nicht vom Tode Polynis. Die reiche Polynis wurde heute Morgen ohne besondere Feierlichkeiten und ohne Glockengeläut nach der Peterskirche übergeführt. Auf die Kardinele, welche sich während der Operation im Vatikan befanden, machte es einen tiefen Eindruck, daß die Aerzte lange Zeit zur Abfassung des Krankheitsberichtes braucht. Man vermutet, daß die Aerzte in ihrem Urteil über die Krankheitserscheinungen nicht einig seien. Die Aerzte erklärten den Berichterstatter gegenüber, sie seien lange Zeit im Vatikan geblieben, da sie den Papst, welcher eingeschlafen war, nicht wecken wollten. Der Papst sagte den Aerzten, er habe die Nacht in ziemlich guter Ruhe verbracht. Gegen Morgen sei er etwas unruhig geworden und habe nicht länger schlafen können, er habe ein unbestimmtes Uebelbefinden empfunden.

Trotz der zeitweisen Besserung im Befinden des Papstes werden bereits in vatikanischen Kreisen die Beisetzungsfeierlichkeiten besprochen. Dieselben sollen neun Tage in Anspruch nehmen und am dritten Tage nach dem Tode beginnen. Die Leiche soll in der Peterskirche aufgebahrt werden.

Ueber eine Aufsehen erregende Skandalaffäre berichten die Pariser Blätter. Der Staatsanwalt Hamard ließ ein Mitglied der Pariser Aristokratie, den Baron Adelgonet, angeklagt wegen begangener Sittlichkeitsverbrechen verhaften. Der gleichfalls in diese Affäre verwickelte Graf Baronne ist flüchtig. Es soll sich um die Verfälschung minderjähriger Schüler handeln.

Nachwehen von Rischnew. Nach aus Rischnew eingetroffenen Nachrichten ist dort ein Direktor des Justizministeriums eingetroffen, um im Auftrage des Barons eine strenge Untersuchung vorzunehmen. Alle bereits aus der Haft entlassenen Personen sind wieder verhaftet worden. Der angebliche Hauptschuldige, Picijewski, hat sich, wie der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet wird, der Strafe durch Selbstmord entzogen. Die moralischen Urheber der Missetat wurden ebenfalls verhaftet.

**Partei-Angelegenheiten.**

Der Sozialismus in Spanien. Auf dem ersten Kongress der spanischen Sozialisten waren nur erst 18 Sektionen vertreten, während auf dem zweiten Kongress bereits 28, auf dem dritten 32, auf dem vierten 34 vertreten waren. An dem letzten Kongress, der im Vorjahre in Gijon tagte, nahmen die Vertreter von 73 Gruppen teil. Zur Zeit ist die Zahl der Gruppen aber bereits auf beinahe 100 gestiegen und die Zahl der Mitglieder, die regelmäßig Beiträge entrichten, hat 9000 überstiegen. Selbstverständlich ist die Zahl derjenigen Personen, die sich zu den Ideen des Sozialismus bekennen, weit größer, denn die Zahl der sozialistischen Stimmen, die im Jahre 1891 erst 5000 betrug, liegt bei den letzten Wahlen (1903) auf 29.000 Stimmen. Aber auch diese Biffer giebt nicht die Machtverhältnisse der Sozialdemokratie in Spanien auch nur annähernd richtig wieder, da in Spanien die frechsten Wahlschwindungen in ganz ungeordneter Weise betrieben werden. In mehreren großen Städten, wo man sicher wußte, daß sich die Sozialdemokraten an den Wahlen beteiligen hatten, ging auch nicht eine sozialistische Stimme aus der Urne hervor. Der Stimmenlaut ist in so ungeordneter Weise im Schwange, daß zum Beispiel die bürgerlichen Kandidaten von Bilbao bei den letzten Wahlen etwa eine halbe Million Petas ausgaben, um den sozialistischen Kandidaten zu schlagen. Die Stimme wurde im Durchschnitt mit 15 Petas bezahlt. Die Gegner gingen in so unverfrorener Weise vor, daß die Sozialisten, nachdem sie vergebens das Einschreiten der Richter verlangt hatten, in ihrem Zerber in 14 Wahllokalen die Urnen zerbrachen.

Die Partei hat noch keine Tageszeitung, besitz aber eine ansehnliche Zahl von Wochenblättern, die insgesamt in einer Auflage von 35.000 Exemplaren verbreitet werden. Solche Blätter erscheinen in Madrid, Bilbao, Barcelona, Santander, St. Sebastian, Vigo, Ferrol, Valencia, Alicante und Oviejo; außerdem erscheint in Madrid „La Revista Socialista“, eine wissenschaftliche Zeitschrift.

Ist es auch noch nicht gelungen, in das Parlament einen Sozialdemokraten zu bringen, so sind doch bereits in elf Gemeinden sozialistische Abgeordnete vertreten. Sehr viel Anhänger hat die Partei unter den Bergleuten und auch unter den Landarbeitern; drei Gruppen von Landarbeitern haben sich bereits der Partei offiziell angeschlossen. Im ganzen rekrutieren sich die Mitglieder der Partei weithin aus der Klasse der Arbeiter; vor allem sind es die Buchdrucker, welche durch ihre Aktivität, ihr Talent und Aufopferung an der Spitze der Bewegung marschieren.

Eine sozialistische Siegesfeier in Amerika. Die New-Yorker Organisation der sozialdemokratischen Partei Americas hat anlässlich der deutschen Wahlen eine große Siegesfeier veranstaltet. Das Fest wurde am Abend des Wahltags abgehalten und es litt immerhin überraschend, daß die Teilnehmer der Versammlung schon um 11 Uhr Nacht den Anfall der Wahlen ziemlich genau ergriffen, also zu einer Tageszeit, da in Deutschland selbst nur einige Resultate aus großen Städten bekannt waren. Die New-Yorker Genossen, die um Mitternacht aus der Versammlung heimgingen, kannten bereits die herrlichen Nachrichten aus Berlin, Sachsen und dem Rheinland, waren also besser daran, als die Arbeiter Deutschlands, die mit ihrer unbefriedigten Ungeduld schlafen gehen mußten. Die Sache erklärt sich natürlich ganz einfach aus dem großen Zeitunterschied zwischen New-York und Mitteleuropa. Die deutschen Genossen, die die langsame Sonne des 17. Juni erwarten mußten, waren aber daran, als die New-Yorker, denen die gestrige Kabelbepfe die Nachricht brachte. Während der „Vorwärts“ am 17. Juni 37 eroberte Mandate anzählte, verzeichnet die Nummer der „New-Yorker Volkszeitung“ gleichen Datums bereits 49 Mandate und eine Menge Stichwahlen. Der Bericht über die Festversammlung giebt ein erhebendes Bild der Solidarität, welche die Sozialisten aller Länder umfaßt. Die Teilnahme der Sozialisten der Vereinigten Staaten an

bei deutschen Wahlen war, wie die „Volkszeitung“ berichtet, außerordentlich stark. Schon viele Tage zuvor hatten die Organisationen in allen Teilen der Union mit der Redaktion Abmachungen getroffen, um die Kabelnachrichten sofort weiter telegraphisch oder telephonisch zu erhalten. Auch einzelne Genossen ließen sich dieselben Mitteilungen senden. In der Redaktion ging es in der Nacht ungemein lebhaft zu. Ununterbrochen kamen und gingen die Mitglieder der Partei, die die frohen Botschaften aus dem alten Vaterlande mit freudbestäubten Blüten entgegennahmen und sich besitzten, die herzerhebende Nachricht von den großen Siegen der deutschen Genossen unter Freunden und Bekannten zu verbreiten. Dementschoten ließen hin und her, und über das Telephon kamen fortwährend Anfragen aus nah und fern von enthusiastischen und ungeduldig harrenden Genossen, die wissen wollten, wie die Wahlen in Deutschland ausgefallen seien, und allen wurde die frohe Botschaft wieder und immer wieder mitgeteilt. Auch die Brooklyner Genossen waren in großer Anzahl versammelt, um ebenfalls die Berichte der „Volkszeitung“ mit Jubel entgegenzunehmen.

**Arbeiterbewegung.**

Vorsicht haben alle zu üben, die mit Streibrechern etwas zu tun haben, das beweist folgender Fall: „Ein Hundstößt derjenige, der sich dazu hergibt, seinen Kollegen in den Rücken zu fallen.“ Diese Bemerkung hatte die „Solzarbeiter-Zeitung“ einem Streiberecht angehängt. Das Hamburger Schöffengericht hat in den angeführten Worten eine Ehrenverletzung im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung erblickt und den Redakteur Röske von der „Solzarbeiter-Zeitung“ zu einer Gefängnisstrafe von einem Tage verurteilt.

Die Ausschakwahlen bei der Betriebskrankenkasse der österreichischen Nordbahn endeten mit einem Siege der sozialdemokratischen Kandidaten. Dieselben erhielten von 15.759 Stimmen 9526—9607 Stimmen, während auf die Direktionskandidaten, die zugleich die der Christlichsozialen waren, nur 6029—6097 Stimmen entfielen. Seit den letzten Wahlen im Jahre 1900 hatten die sozialdemokratischen Stimmen einen Zuwachs von 3000 Stimmen zu verzeichnen.

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 11. Juli 1903.

Vom Wetter. — Hochwasser. Vorgestern und gestern regnete es fast ohne Unterbrechung. Seit gegen Abend, um 6 Uhr Nachmittag, hörte das schlechte Wetter auf, doch war die damit verknüpfte Hoffnung, endlich wieder Sonnenschein und bessere Witterung zu erhalten, leider eine trügerische gewesen, denn auch heute giebt es wieder von neuem. Nur ab und zu läßt der Regen etwas nach. Dieses Unwetter steht in ursächlichstem Zusammenhang mit den Wetterstürzen in Oesterreich, welche zum Teil auch unser schlechtes Gebirge und besonders Oberschlesien getroffen haben.

In den Westiden und an der Lissabona regnet es unaufhörlich, und auch im Mährischen Gesenge hat sich starkes Regenwetter eingestellt. Infolgedessen ist das Wasser in den Quellgebieten der Ober kräftig gestiegen, die obereschlesischen Zuflüsse führen der Ober immer mehr Wasser zu, sodaß im Verlauf der Ober schon Hochwasser eingetreten ist. Während die Ober in Ratibor gestern auf + 4,53 Meter gestiegen war, hatte sie heute Vormittag schon einen Stand von 5,50 Meter. Dieselbe Anschwellung registrieren auch die Pegel von Cosel und Krappitz. Unterhalb Krappitz ist das Wasser nur langsam im Steigen begriffen. In Breslau wurde gestern Morgen um 8 Uhr + 0,72 Meter am Unterpegel gemessen. Um 12 Uhr zeigte sich ein Steigen bis zu + 0,90 Meter. Die Niederungen bei Ottwitz sind bereits bewässert. Die Dampfer der Breslauer Schiffsahrtsgesellschaft sind nach dem Schlingel geführt worden, und der Greiser, welcher gestern noch in der Einfahrt des Umgehungsanals tätig war, mußte die Sandbaggerungen einstellen.

Ueber das weitere Wachsen des Hochwassers und über die Höhe des hier in Breslau zu erwartenden Wassers ist eine Voraussage schwer möglich, da vorläufig die Ober und ihre Zuflüsse noch im Steigen begriffen sind, und somit ein Scheitern der Hochwasserwelle noch nicht festzustellen ist. Immerhin ist bei der auflärenden Tendenz des Wetters und dem langsamen Steigen des Barometers die Hoffnung vorhanden, daß das Hochwasser im Obergerbiet keine allzu großen Dimensionen annehmen wird, um so mehr, als im Gläker und Riesengebirge bisher kein sehr starker Regen zu verzeichnen ist. Leider ist aber auch jetzt schon infolge des anhaltenden Regens und in den dem Hochwasser ausgelegten Niederungen schwerer Schaden unausbleiblich.

Aus Oberschlesien wird gemeldet, daß wegen Hochwassers folgende Eisenbahntrecken gesperrt sind: Ziegenhals—Fischerdorf, Ziegenhals—Niederfinowelle, Deutsch-Weite—Groß-Kunzendorf, Deutsch-Weite—Kandzin, Neisse—Doppeln.

Aus dem Riesengebirge wird unter dem 9. d. Mts. geschrieben: Gestern blieb bei bewöltem Himmel das Wetter heiter, heute Vormittag aber stellte sich feiner Regen ein, welcher fortwährend lebhafter wurde. Unter dem Einfluß einer südwestwärts gelegenen Depression wurden durch lebhaften Nordwind unaußordentlich Wolkenmassen, welche in nebligster Form auch das Tal erfüllten, gegen die Berge und den Raum getrieben. Oben herrschte Sturm. Die reichlichen Niederschläge wurden vorläufig vom Waldboden aufgezogen und zurückgehalten. Sollte das Wetter über Nacht fortbauern, so steht ein Anschwellen der Bäche bevor. Tagsüber hielt sich die Temperatur in 500 Meter Höhe auf etwa + 11 Grad Celsius.

Leobschütz, 10. Juli. Das Hochwasser der Oppa durchbrach bei Fleischwitz den Damm und setzte das Niederdorf unter Wasser. Die Feuerschutz wurde alarmiert und unternimmt Rettungsarbeiten. Von Leobschütz ging ein Hüfarenkommando mit Fallschirmen nach den bedrohten Ortshausen Tropowitz und Fleischwitz ab.

Freiwaldau, 10. Juli. Infolge des Hochwassers ist die Stadt Freiwaldau größtenteils überschwemmt. Der drei Tag vier Nächte anhaltende, und allem Anschein nach noch weiter ausdauernde gewaltige Regen hat die Biele und die Stütz der gebrüchlichen Ströme anwachsen lassen. Bad Lindewitz, Freiwaldau, Böhmischdorf stehen unter Wasser. Durch eine Dammstörung ist der Baggersee sowohl nach Ziegenhals wie nach Dlimitz unterbrochen. In Niklasdorf wurden zwei Häuser weggerissen; in Freiwaldau ist die Brücke über die Stütz in der Elisabethstraße weggeschwemmt.

Wie uns aus Neurode geschrieben wird, herrscht dort ebenfalls seit vorgestern starker Regen und heftiger Nordweststurm, welcher überall Schaden anrichtet. Die Waldviertel beginnt anzuschwellen.

Ans Schweidnitz wird gemeldet: Seit 24 Stunden giebt es hier und im Kreise in Strömen. Die Arbeiten auf den Neubauten mußten eingestellt werden. Die Weistritz und ihre Nebenflüsse sind aus ihren Ufern getreten und überschwemmen Gärten und Wiesen. Mächtig rauschend kommen die gelben Gemässer daher und führen Balken und Bretter mit. Der Wasserstand der Weistritz beträgt 1,50 Meter.

Aus Schönan wird gemeldet: Das Wasser der Kaybach und ihrer Nebenflüsse ist infolge der ankaltenden Regengüsse stark gestiegen. Der Wasserstand betrug heute Vormittag 8 1/2 Uhr am Pegel Behnhof Schönan 1,10 Meter und wuchs bis 10 Uhr auf 1,20 Meter.

Da der Regen nachgelassen hat, so macht sich bereits ein Falten des Wassers bemerkbar.

Glab, 10. Juli. Pflüchlich hereinbrechendes Hochwasser hat hier, wie heretis gemeldet, die niedrig gelegenen Straßen überschwemmt. Der gegen 10 Uhr von Seitenberg folgende Zug ist zwischen Seitenberg und Landend infolge Unterpflung der Schienen entgleist. Dem Vernehmen nach soll jedoch Schaden an Mensch und Material nicht zu beklagen sein. Die sonst um 12 Uhr 56 Minuten Mittags mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Camenz eintreffende Durchgangsbrunnen von Myslowitz nach Reiners und Landend langten heute als Sonderzug erst nach 2 Uhr hier an, weil der Zug infolge der Betriebsstörung zwischen Neustadt S. und Schellenwalde über Bries gestanden werden mußte. Von hier wurden die Reisenden in Sonderzügen nach ihrem Ziele weiterbefördert.

Reichenbach u. E., 10. Juli. Seit gestern regnet es fast ununterbrochen mit außerordentlicher Heftigkeit. Seit heute früh steigt das Wasser der Peile erheblich; in der Niederstadt uferste sie bereits aus und weiter unterhalb sind schon ziemliche Strecken der Ufergelände überschwemmt. Der heftige Wind, der während des Regens herrschte, hat das Getreide überall flach gelegt. Bries, 10. Juli. Das Wasser der Oder ist während der Nacht und am Freitag weiter gestiegen und stand heute Nachmittag am Pegel der Oberbrücke auf 4,25 Meter. — Das Regenwetter dauert auch am heutigen Tage an. Zeitweise heitete sich der Himmel etwas auf, der Regen setzte aber dann nur um so heftiger ein. Um die Mittagzeit gingen wiederholt starke Regengüsse nieder.

Doppeln, 10. Juli. Wie die „Doppeln. Nach.“ schreibt, wird das diesjährige Oderhochwasser schlimmer als das vorjährige. Heute früh wurde von Deutsch-Rasselwitz rapides Steigen der Höhenplog gemeldet; dieselbe stand 2,75 m und steigt schnell weiter. Viele Felder sind überflutet, es ist erheblicher Schaden zu befürchten.

Deutsch-Rasselwitz, 10. Juli. „Der Eisenbahnviadukt nach Leobschütz ist nachmittags infolge Hochwassers eingestürzt.“ Die Verbindung ist überall unterbrochen. — Eine weitere Nachricht lautet: „Gegen 1/2 Uhr ist der große Viadukt über die Höhenplog infolge von Hochwasser eingestürzt.“ Die Bahnverbindung nach Leobschütz ist gestört. Seit Menschengegenden ist ein gleiches Wasser nicht dagewesen. Menschenleben sind gefährdet.“

Aus Glas wird weiter gemeldet: „Die Reisse steigt schnell, der Stand beträgt 2,90 Meter.“ — Im Laufe des Nachmittags erhielten wir aus Glas noch folgende Mitteilung: Das Hochwasser der Reisse noch etwa 25 Zentimeter unter Marke von 1897. Viele Trümmer, Balken etc. werden angeschwemmt. Die Stadtteile an der Reisse sind überschwemmt. Wasserverehr und Militär sind alarmiert. In Rengersdorf wurde das Mehr zerstückt. Die Leichen eines Mannes und eines Kindes wurden in der Strömung gesehen, konnten nicht geborgen werden. Es regnet ohne Unterlaß. Weiters Steigen des Wassers ist zu befürchten.

Landeshut, 10. Juli. Unfährer Temperatur setzte vorgestern Regen ein, der gestern ununterbrochen anhält und Abends von heftigem Sturm begleitet war; auch am heutigen Vormittage ließ der Regen nicht nach; Vobert und Zieder sind ufervoll und stellenweise ausgetreten.

Aus Bries, 9. Juli. wird uns berichtet: Durch das starke Steigen der Quellöber, der Olsa und zum Teil auch der Oppa, sowie durch die durch das langanhaltende Regenwetter bewirkte stärkere Wasserzuführung der anderen oberen Nebenflüsse der Ober ist Hochwasser im oberen Stromlaufe eingetreten. Seit Mittwoch Mittag ist der Strom am Unterpegel bei Bries um etwa 1 Meter gestiegen und stand am Donnerstag Abend um 7 Uhr hier auf 3,80 Meter. Ein wahrhaftes Unwetter herrschte in diesem Gegenstand am Freitag. Dem Regen, der auch am Dienstag und Mittwoch fast unaufhörlich niederregnete, stellte sich heftiger Wind bei, der sich am Abend zum Sturm steigerte. In den Bienenmehlanlagen wurden Zweige und Äste von den Bäumen hermitschwemmt aus. Auch die Raps-Grate hat im Reisse Bries und in den Nachbargärten dieser Lage ihren Anfang genommen. Das Einbringen der gut gediehenen Frucht wird durch das anhaltende Regenwetter verzögert. Die Ernte der Getreidefröten verspätet sich durch das kalte Frühjahr mit dem strengen Nachwinter und dem frühen Sommer ganz bedeutend. Nur die Wintergerste ist bereits stellenweise reif und könnte, falls sonniges Wetter eintritt, bald geerntet werden. — Aus Stein a. U. an der Ober wird geschrieben: Bei dem letzten Gewitter, das unseren Fluren den langerehnten Regen brachte, schlug der Blitz in einen Ochsenkall des Dominikus Großendorfer, wofür am gleichen Ort vor zwei Jahren durch Blitsschlag mehrere Ochsen getötet wurden und der Stall in Brand gesetzt wurde.

Oberlausitz, 9. Juli. Die schweren Gewitter am Montag Abend, welche von einem lange anhaltenden wolkenbruchartigen Regen, auch teilweise mit Hagel vermischt, begleitet waren, haben in vielen Orten des Laubauer und Göllicher Kreises, namentlich in der Gegend zwischen Schönberg un. Seidenberg, schwere Schäden verursacht. Das hohe Getreide, das überall so gut stand, wurde vollständig niedergedrückt. Einzelne Felder seht aus, als ob eine Wallg über sie hinweggegangen wäre. Der wie in Strömen herabfließende Regen schwenkte auf den Rüben- und Kartoffelfeldern vielfach den Mutterboden weg. Wege und Dorfstraßen wurden durch die reichlichen Fluten gerissen. Blitsschläge folgten ununterbrochen aneinander. Wie schon gemeldet, brannte in Heberdorf eine Wirtschaft infolge Blitsschlags nieder.

Ratibor, 10. Juli. Die Ober hat heute Mittag bei einem Pegelstand von 5,30 Meter den Stand vom Jahre 1897 erreicht. Die zu beiden Seiten des Stromes stehenden Fabriken stehen bereits unter Wasser. Das Wasser steigt noch rapide.

Ziegenhals, 10. Juli. Innerhalb wenig mehr als zwölf Stunden ist aus unserem freundlichen Städtchen eine Stätte grauenvoller Verwüstung geworden. Vier Brücken wurden durch das Wasser fortgerissen, darunter die große dreißigjährige Brücke an der Freitagbauer Straße. Das Wasser hat heute Nacht 3 1/2 Uhr mit 3 Meter Pegelhöhe den bis jetzt höchsten Stand um 40 Zentimeter überfliegen. Sämtliche Straßen stehen unter Wasser und bilden reisende Bäche. Der Vieh und Holz der hiesigen Gemarkungsbauern wurden von dem Wasser mitgeführt. Der Schaden beläuft sich hier allein auf 100.000 Mark. Viele Häuser sind unterpflü, die Gartenanlagen drohen dem Einsturz. Auf der Strecke Schellenwalde-Neustadt ist der Eisenbahndamm gebrochen, der Eisenbahnbetrieb eingestellt. Der Regen hält an.

**Arbeiter! Genossen!**

Es ist Parteipflicht für jeden Genossen, energisch und unablässig für die „Volkswacht“ Abonnenten zu werben. Jetzt ist eine besonders günstige und erfolgverheißende Zeit für diese Tätigkeit. Tue jeder seine Pflicht, den Gegnern zum Trug, dem kämpfenden Proletariat zu Ruh.

**Auf zur Agitation für die Arbeiterpresse!**

Obmann

Der Aufsichtskommission des Arbeitersekretariats  
Buchdrucker Carl Wagner, Schwerstraße 13

# Eine Hand voll Geld

verdient sich jeder, der bei mir nur eine kurze Zeit lang seine Sachen kauft, indem man die beste Gelegenheit bekommt, seine Sachen gut, voll und vollständig gekauft zu haben, dabei kommen, kaufen und sparen.

zum Verkauf gelangen folgende Artikel:  
 Ausgewählte Neuheiten in: Hüte, Hand-  
 Schüre, Tücher und Wäsche,  
 Collets, wunderbare Schones in: Kravatten, Per-  
 nitens, Krager, Stulpen, Chemisette,  
 Sweaters und alle Arten Knöpfe,  
 Gürtel, Knöpfe für Hosenträger, Spanier-  
 Rücken, Schürzen, Taschentücher, Porte-  
 monnaies, Collettsachen, gestricke und  
 glatteblau Männerhüten,  
 verschiedene Schürzen: Arbeits-Ober- und  
 Unterhosen, Hemden, Hosens,  
 verschiedene Art Schürzen, Seiden, Bett- und  
 Tischwäsche, Leinen und Wäsche auf  
 Tisch,  
 verschiedene Damen- und Herrenschneider-  
 Artikel sowie Strick- und Wollgarne,  
 Ein Popen Herrenhüte pro Stück 85 Pfg.

## Bernard Dollinger

Geheimratshaus I. Rang für  
 Gelegenheitskäufe in obigen Artikeln  
**Alsenstrasse 38.**  
 Geegründet 1892.  
 Bitte genau auf Firma zu achten.

# Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand  
 auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, wäsche,  
 von: Kleusen, Glancke, Sarsperre 26., 21. Fabrikstraßen  
**G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.**

**Auf der höchsten Stufe**

steht beständig  
 das leistungsfähigste,  
 bestschonende u. klärteste

**Kredit!**

**Möbel- u. Waren-  
 Kredit-Haus**

**M. Grau Nachf.**

an der Albrechtstr. 3. 1. Etg.

**BRUNNEN AUSWAHL**

- Möbel, Polsterwaren
- Betten, Kinderwagen
- Handwagen für Herren
- Damen und Kinder

**Grösstes Fahrradhaus am Orte.**

**Grösste Reparaturwerkstatt,  
 Emailierungs- u. Vernickelungsanstalt.**



**Max Kluge, Harrasgasse 4/6.**

*Coulante Bedingungen, civile Preise.  
 Spezialität für sämtliche Fabrikate am Lager.*

# Der Löwe des Tages



bleibt  
das neue  
**Gredit-Geschäft**

**Max Biermann,**  
 Ring 51.  
 erste Etage  
 neben  
 der Schlosserei

**Bequemste  
 Abzahlung!**  
**Ständig  
 geringste  
 Anzahlung!**  
**Spottbillig!**

**Möbel**  
 einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.  
**Anzüge und Ueberzieher**  
 für Herren und Knaben. 1006  
**Kinderwagen.**

**Fahrräder!** Nur die besten deutschen Marken.

Stewart's, Greif  
 Koch's, Go-cardia  
 Die neuartigen  
 Doppel-  
 Glockenlager  
 Modell 1913



**Fahrräder!** Haanel's, Waffenrad  
 Wolfrad  
 Ganz aus Leichtmetall  
 mit neuem Hand-  
 fester Torvel-  
 Glockenlager.

**Billigste Preise. Teilzahlungen gestattet.**

**Vertreter: Max Rüster, Breslau VI**  
 Friedrich-Wilhelmstrasse 106, Ecke Striegauer Platz  
 oder: Bövelwin, Berliner-Chaussee 125,  
 Ecke Schmiedegasse.  
 Lager sämtlicher Ersatz- und Zubehörteile.  
 eigene Reparaturwerkstatt. Reparaturen aller Systeme schnell  
 und billig. Besondere Spezialität: ...

**Sammelbuche umsonst**

**Bestes Spar-System!**

**Rote 20 Pfg. Rabatt-Marken!**

**Reisesches 29 31**

**Künstliche Zähne, Grabschilder  
 Grabbibeln  
 Grabkreuze**

in Eichenholz und Eisen

**Carl Stahn**  
 Inhaber: Paul Gatter  
 Klosterstr. 9,  
 nahe der Feldstr.

**Robert Schupps**  
 Schmiedemeister, Nicolaistr. 34



**Hemden, Schürzen,  
 Socken, Strümpfe**

**Helene Koehler,**  
 Marie-Gasse 24.

**Trauer-Hüte** in größter Auswahl zu billigen Preisen. 1016  
**R. Grünzweig,** Friedrich-Wilhelmstr. 9 part. u. 1. Etage.

52 52 52

Um mit dem großen Lager zu räumen,  
 offeriere ich meinen Kunden als Ge-  
 legenheitskauf, soweit der Vorrat reicht:

**Knaben-Anzüge**  
 schon von 1.50 Mk. an

**Einzelne Hosen**  
 schon von 50 Pfg. an

**Herren-Anzüge**  
 schon von 6.- Mk. an

**Einzelne Hosen**  
 schon von 1.50 Mk. an

**Sommer-Jackotts**  
 schon von 1.25 Mk. an

**Grösster Herren- und  
 Knaben-Garderoben-Bazar**

**Eduard Freund**  
 nur 52 Reuschestr. 52.

52 52 52



**Rote und braune  
 Schuhwaren**

zahlen wir trotz billiger  
 streng fester Preise

**10%**

**in Baar**  
 an der Kasse zurück.

**Max Tack**

Commandit-Gesellschaft  
**Reuschestr. 16/17,**  
 Eckhaus Neue Weltgasse.

Sonnabend, den 11. Juli 1903.

## Die Wahlkreise.

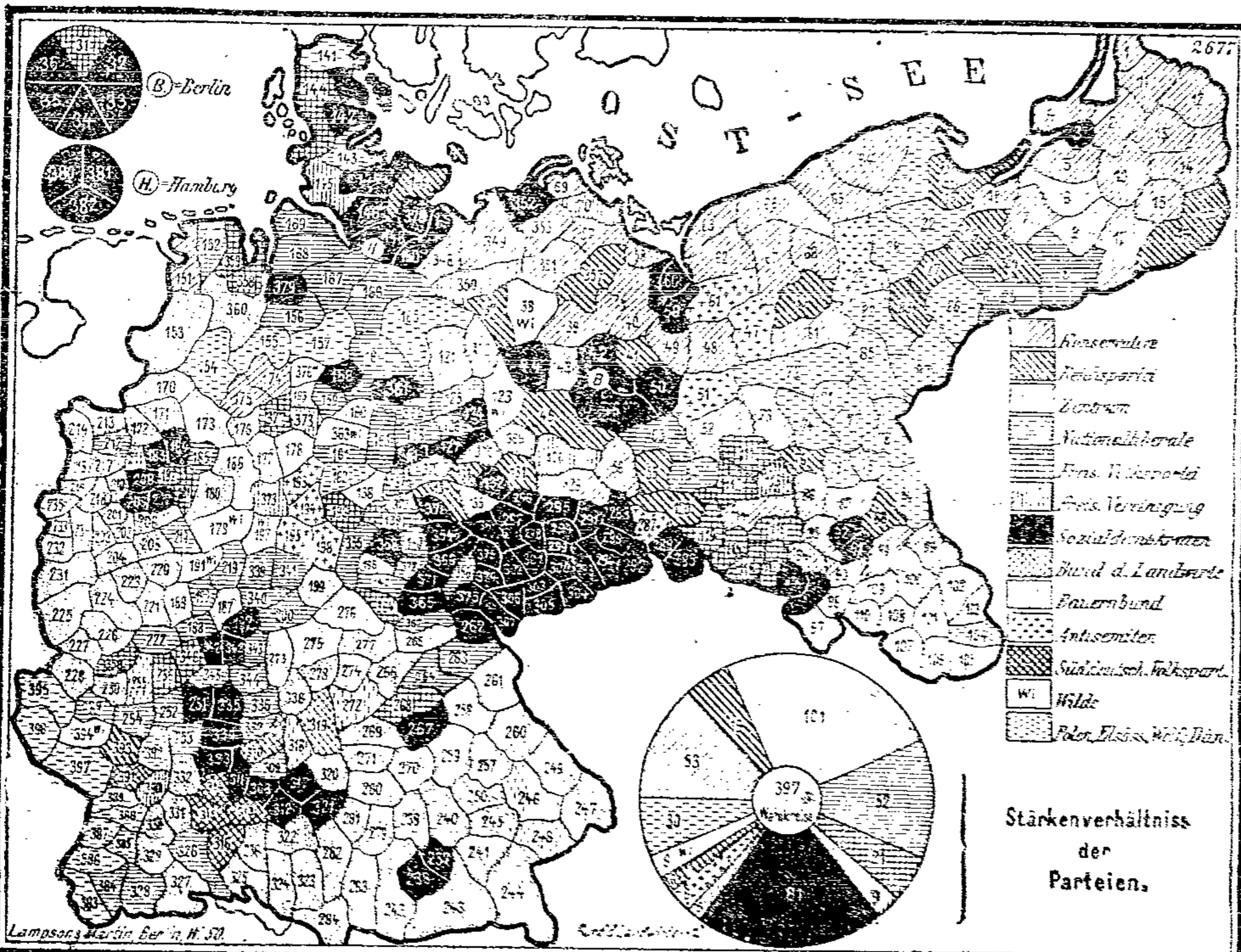
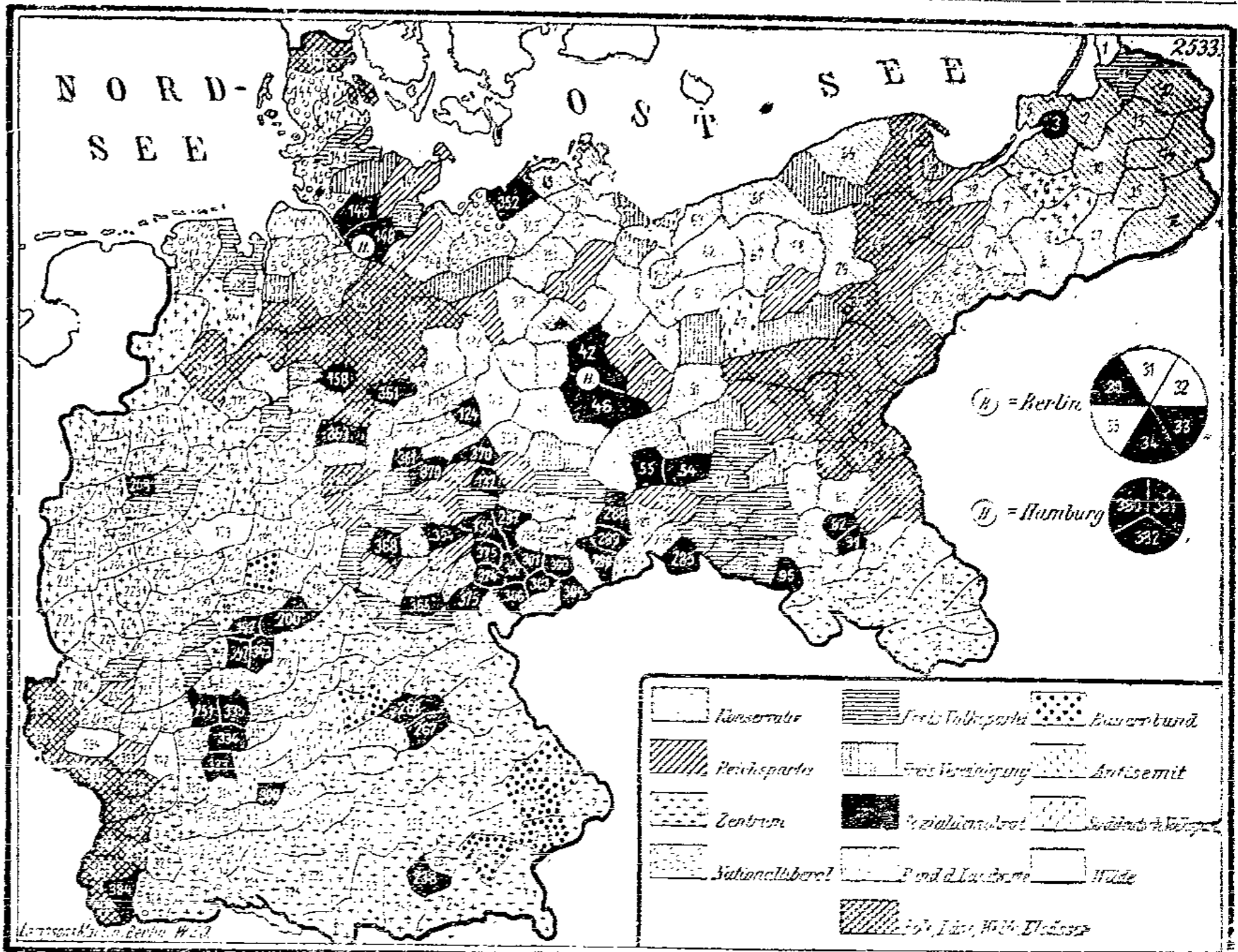
Man beachte, daß auf den beiden Karten die Verzeichnung der einzelnen Parteien nicht ganz genau übereinstimmen.

Beziehende Karten über die Reichstagswahlen von 1898 und 1903 unterrichten unsere Leser über die Lage der sozialdemokratischen Reichstagsmandate und über die Verteilung der übrigen Parteien durchs ganze Land. Zuerst fällt natürlich Sachsen in die Augen, wo sich der vierte Teil unserer Mandate befindet und nur noch ein schmaler antisemitischer „Nicht“streif das rote Besitztum trifft. Das industrielle Königreich stellt die Zukunft Deutschlands dar. Von ihm aus streckt sich ein kräftiger Arm sozialistischer Wahlkreise nach Thüringen hinein, Altenburg, Meiß j. L. und Meiß a. L., Weimar, Meiningen, Gotha usw.

Zwei weitere Herde sozialistischer Anhänger sind Berlin und Hamburg. Um Berlin mit seinen fünf Kreisen wächst immer mehr das rote Besitztum an und droht im Süden den Anstich nach Sachsen herzustellen, während von Norden her Hamburg mit Umgegend immer tiefer in die sozialdemokratische Herrschaft gerät, Altona, Kiel, Lauenburg, Lübeck und Flensburg gehören uns schon und die Nachbar-Kreise werden bald in unseren Besitz übergehen.

Überall, wo ein Anstoß zu sozialdemokratischen Mandaten vorhanden ist, vermehren sich dieselben mit der Schnelligkeit polnischer Kammern. Das wird im Rheinlande besonders klar. 1898 gehörte uns dort nur Elberfeld und jetzt sind aus diesem Stamm noch vier neue Kreise hervorge wachsen. Das weitere 5 reißt sich zum Übergange bei nächster Gelegenheit, haben wir in einem Leitartikel kürzlich erläutert.

Auch von Hessen nach Württemberg zieht sich jetzt ein langer Schwanz von Wahlkreisen, die sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag entsendet haben. 1898 waren es 9, diesmal sind es schon 12 trotz des Verlustes von Offenbach und Hanau.



Nur zwei preussische Abteilungen sind gänzlich frei von sozialdemokratischen Mandaten, es sind auch die kleinste am meisten zurückgebliebenen: Weidenau und Posen. Posen hat einen sozialistischen Vertreter (Kraus), Pommern 2 (Bentzen und Mandow) sozialdemokraten. Unsere Provinz Sachsen hat 4 sozialdemokratische Wahlkreise (Graunow, West, Walenburg und Neichenbusch).

Von den Bundesstaaten haben gar keinen sozialdemokratischen Vertreter: Mecklenburg, Zerpitz, Oldenburg, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, die beiden Lippe und Elbstal-Lothringen. In einigen davon besitzen wir jedoch eine Anzahl von Landtags-Abgeordneten. Daß die drei freien Reichsstädte sich ganz in unserem Besitz befinden, ist bekannt.

Sorgen wir also zunächst dafür, daß Sachsen recht stark mit mehr als vier roten Kreisen im Reichsparlament vertreten ist.

Über den Besitz der übrigen Parteien gehen die Zahlen Mitteilung, wobei zu beachten ist, daß sie auf beiden Karten verschieden sind.

Der ostpreussische Jentrumsbesitz ist zum ersten Male durch eine politische Partei unterbrochen, im übrigen ist in das Zentrum weiter keine erhebliche Brüche eingetreten. Den Verlusten stehen Gemeine in gleicher Anzahl gegenüber. Dagegen macht sich überall die Ausbreitung freisinniger Wahlkreise bemerkbar, auch der Rückgang der Antisemiten ist augenfällig.

Die beiseitegesetzten Sozialdemokraten im Reichsparlament, wie ich dachte, hand der ungleichen Wahlkreis-einteilung getrauer hat. Selbst mit Berücksichtigung dieses Umstandes ist das schwarze Feld der Sozialdemokratie nicht erheblich kleiner als das gezeichnete Jentrumsfeld. Außer diesen zwei Parteien sind nur von Bedeutung die konfessionelle und die nationalliberale Partei, alle anderen verbleiben auf der Scheibe.

## „Die Kommanden.“

Von Margarete Ventler.

Ein Rindes plaus, mit Sand und Asch bedeckt,  
Von kläglich blauen Strandschnee eingedeckt,  
Da wächst es auf das kommende Geschlecht,  
Das eult — vielleicht! — der Mutter Tränen wet.  
Dort kaut es atmend sich ein hartes Ziel —  
Das Leben reicht ihm Steine Material —  
Und — es ist natürlich — ob dem Weltbau  
Des Himmels zärtliches Septembertau.  
Von jener vier u Rindesflur spricht,  
Ein schwarzes Trogen: Und ich weiche nicht.  
Ich weiß schon längst, was in der Welt so Brauch,  
Und wie es Vater macht, so mach ich's auch.  
Mein Daß den Fellen an die Gurgel springt,  
Wo es mit mich der blutige Strom verknüpft.  
I es Mädchen — wie ihr led die Braut recht —  
Sie irach wach mit ein Rindesnachtgebet.  
Neb traut sie unbekannt ihr Lampenflod:  
Wie lang noch, dann kommt auch ihre Zeit.  
I am schlingt sie Schlang'ge Wunder sich ins Paar  
Und bietet Lohnd ihr Hege dar.  
Und ein paar Tabis rohet Luft — dann hat  
Der Tod sie auch auf uns'ger Vagenst.

Wie dieser Knabenmund so schmerzlich ist!  
Ach, wenn ihn niemand als der Hunger küßt  
Die Mutter wach, bis sie zum Tode trank,  
Und als sie starb, da sprach sie: Gott sei Dank!  
Ein altes Weib erkund den Knaben sich,  
Doch sie ist arm und hart und wunderlich.  
Für ein Stück Brot in Wergemeißelhard  
Kauft er sich Tag für Tag die Fische brand.  
Und Tag für Tag laßt von den Lippen ihm  
Den Frühlingstagen seiner Obeindur.  
Sein Engel schläft und Engel fluchen sich,  
Kein Rindesjammer, der sie wachen läßt.  
Wie weiles, huchles flares Rindesrad,  
Wach' so Goldstück hier im Goldloch empor.  
Und jeder Mai erkocht, lockliche Kund  
Den wagers Strändlein — das ist das mit Stund.  
Weil, weil davor: wach die Sonnenrecht:  
Ich ein das P, das alle plüsch macht.

## Aus aller Welt.

Was das sein wird, ist nicht der Fall, ist das ein... (The text is partially obscured and difficult to read in this scan.)

Ein Fußball in Köln. In eine höchst gefährliche Lage geriet vor kurzem ein Ballon der Fußball-Vereinigung bei Degermühle. Durch Unachtsamkeit der Spieler wurde der Ballon in der Nähe des Rheinufers verloren. Der Ballon wurde von einem Fischer gefangen und an den Fischhändler gebracht. Der Ballon wurde in der Nähe des Rheinufers gefunden und an den Fischhändler gebracht. Der Ballon wurde in der Nähe des Rheinufers gefunden und an den Fischhändler gebracht.

Der Gars nach dem Eisenhammer. In der Soester Glasfabrik haben die Arbeiter den Arbeiter Mentemeyer durch den Kohlenrichter in die Fenernung zu werfen. Der Mann wachte sich nach Köthen, er würde aber doch unterlegen sein, wenn ihn nicht auch die Arbeiter zu Hilfe gekommen wären. Am folgenden Tage sind die drei Glasmacher nach Köthen durchgegangen. Auf Ankauf der Eisenhammer... (The text is partially obscured and difficult to read in this scan.)

Zu der Stroh- und Filzhutfabrik von Gebr. Hennemann sind noch 17 Zieher ausständig. Die im Laufe dieser Woche gepflogene Verhandlungen brachten keine Verständigung. Die Firma will vielmehr einen Teil der Ausständigen für immer aus ihrem Betriebe verbannen.

Gegenwärtig werden dort junge Leute angelernt, denen aber die Firma über den wirklichen Verdienst bezahlt. Dieser ist so niedrig, daß die Firma, um diese „Arbeitswilligen“ zu halten, denselben gegenwärtig lieber ein paar Mark mehr zahlt.

Kinderarbeit in Ziegeleien. Die Bestimmungen über die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in Ziegeleien werden durch einen Erlaß des Handelsministers ergänzt.

Die in dem letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Regist. 16. Der obige Abend Zusammenkunft im bekannten Saal. Es handelte sich, daß die Mitglieder besser am Zuge sind.

Gewerbegericht. Schließliche Taxation. Der Steuermann Koste ist von der Schließlichen Taxation keine Entschuldigung einer Klage als nicht eintreffend. Er macht deshalb einen Entschuldigungsbereich in Höhe von 100 Mk geltend.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

Die im letzten Jahresbericht des dortigen Regierungs- und Gewerberrats vorgelegene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichtigen Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzusehen, und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 155 der Gewerbeordnung und die Strafvorschrift in § 146 Z. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung nicht anwendbar seien, kann ich nicht teilen.

beshalb wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntouristen und wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Anlag. gestellt. In der Hauptverhandlung vor der zweiten Strafkammer wurde das seine Fahrlässigkeit einwirkende entscheidende Moment festgestellt, daß er zu der Zeit überflüssig stark überlastet gewesen war. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis.

Ein aufregende Strafenzene gab es gestern Abend vor dem Café Habit. Ein Frauenteilnehmer mit leeren Häften fuhr vorüber und auf einmal rollten — vielleicht war eine Kette gerissen — die Räder hinten herab und fielen auf die Straße. Durch den Sturz, den die hohlen Vierbehälter bei ihrer Verührung mit dem harten Asphaltpflaster verursachten, gerieten die Pferde in Schrecken und Angst, und sie stürzten in rasender Flucht die Zwingerstraße hinauf. Am Zwingerenden sahen die Kinder Mädchen mit ihren Schutzbestücken oder Leinen aus Seidenweiden Waerfen heraus in seliger Gedankenlosigkeit die Welt und den Himmel betrachten. Auf diese Gruppe folgten die unerschrockenen Braupferde los. Die Gasse unter dem Jeldelack des Cafés füllten sich rasend schnell mit Schreien und Schreien; einer behauptete, ihm hätte das Herz still. Am nächsten Augenblick schrien und kreischten die überstürzten Kinder Mädchen und Kinder haben rechts und links zur Seite. Ein Kindermann blieb in der Mitte des Weges stehen, und schon — o Unglück! — rissen die rollenden Räder das kleine Geschick nieder. Zwei Kinder folgten heraus und — die Gasse des Cafés rangen jauchzender die Hände. Da — ein neues Unglück! Einem der großen Pflaster war unter eine Dreifache gerollt; der Dreifache gaul wurde schon, und während er anrückte, schlug ihm das Faß, das von den Vorderrädern mit fortgerissen wurde, an die Hinterbeine. In höchster Not wollte der Gaul im Café Schutz suchen und mit wilden Sägen kam er auf die Erde und die Bläse stand los. Da fürstete ihm einige heberste Gäste mit Todesbeachtung entgegen, errieten ihn am Sägel um zu bitten ihn mit einem Saal zu sein. So verließen sie im entscheidenden Moment ein Unglück. Derzeitung ließ, nach der „Vreslauer Zeitung“, die Nachricht an, daß die beiden Kinder unversehrt geblieben seien, und so nahm die böse Geschichte ein freundliches Ende.

Aus dem Kunstgewerbeverein. Die Bibliothek ist vom 11. bis 20. Juli wegen Renovationsarbeiten geschlossen.

Robe-Thater. Sonnabend findet die erste Aufführung von Ernst Kossmers Lustspiel in 3 Akten „Der große Mann“ statt. Das Stück wird von seiner Aufführung am Theater des Reichstages zum ersten Male in Vreslau aufgeführt. Sonntag wird Max Perntens Schauspiel „Die Waise“, dessen großen Erfolg sich auch bei den Wiederaufstellungen erwarten läßt, zum 4. Male gegeben. Voraussicht zum ersten Male in Vreslau: das einaktige Lustspiel „Blau“, das von den Herren Höfer, Vog, Schos und Frau Lehmann-Wendt gewidmet wird.

Neues Sommer Theater. Eine Sonnabend wird „Der Hochzeiter“, Lustspiel in 3 Akten von Frau Lehmann-Wendt und Frau Lehmann-Wendt gegeben. In dem Vorstellung sind außerdem die Damen: Schilke, Dörflinger, Schmalz und Payer, und die Herren: Dr. Richter, Kunst, Starobin, Schubert, Karolow, Thalheim und Wolf in hervorragender Weise. Am Sonntag wird „Der Hochzeiter“ mit Frau Lehmann-Wendt als Gast wiederholt.

Tot aufgefunden wurde ein Arbeiter in seiner Kellerrücklage am 10. d. M. Der Mann, der kaum dem Tode entgingen war, hatte sich durch einen Schlaganfall ereignet. Die Leiche wurde der Anatomie zugewiesen.

Unfall. Am 8. d. M. fiel ein Arbeiter auf der Schrägenstraße über eine Sandhaube zu Boden und zog sich einen Bruch des linken Oberarmes zu. Nachdem ihm Gesundheitswachen einen Arzt geschickt hatten, wurde er am 10. d. M. ins Krankenhaus gebracht.

Bermüht und tot. Am 8. d. M. starb das 6. Jahre alte Kindermädchen Emma Wenzel, welches die Aufmerksamkeit der Waisenbehörde durch eine Unvorsichtigkeit erregt hatte. Die Leiche wurde der Anatomie zugewiesen.

Selbstmord. Heute Morgen lag vor 6 Uhr früh ein Leiche auf der Straße. Die Leiche war die eines Mannes, der sich durch einen Schlaganfall ereignet hatte. Die Leiche wurde der Anatomie zugewiesen.

Diebstahl. Bei einem Hause auf der Sadowstraße wurde eine wertvolle Kasse und auch ein Teil des Mobiliars eines Haushalters auf der Sadowstraße eine silberne Kasse mit Goldbestand gestohlen.

In der Nacht wurde ein Arbeiter der Eisenfabrik von dem Arbeiter der Eisenfabrik ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Studium aus einem Neubau in Scheitig eine silberne Memorieuhr, einer Kleinwerkzeugschmiederei vor einem Schaufenster in der Schönebergstraße ein Portemonnaie mit 15 Mark, aus einer Kellerrücklage auf der Sadowstraße durch das offene Fenster eine goldene Damen-Spindeluhre nebst schwarzseidener Schürze.

Polizeiliche Verurteilungen. In das Polizeigefängnis wurden am 9. d. M. 28 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Hundehalter, ein Maulkorb, ein Spazierstock, ein Schirm, ein Notizbuch und einbeutel mit Geld. — Abhandeln lassen: ein Portemonnaie, enthaltend 7 Mark und einen Trauring, eine silberne Damenuhre und Papier auf den Namen Haprich.

Siebstahl. Am 27. Juni im „Goldenen Aker“. Die letzte Kartell Sitzung besaß sich in erster Linie mit der in voriger Sitzung wieder angelegten einheitlichen Sachfrage. Ein diesbezüglicher Beschlüsse führte folgendes Resultat zu Tage: Alle öffentlichen Versammlungen und Vergütungen finden bis auf weiteres in der „Anverwandten-Kammersaal“, statt. Die Delegierten sind somit verpflichtet, in ihrem Verufe für Erfüllung und Aufrechterhaltung dieses Beschlusses Sorge zu tragen. Bei einem Besuch am Anlauf von Anteilnehmern für das eigene Establishment der gemäßregelten Fertiger in Rheinfelden und Säckingen, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Weiter beschloß die Sitzung das Abhalten einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung mit der Tagesordnung: Das neue Krankenversicherungsgezet und die schwebenden und lägerhaften Angelegenheiten des hiesigen „Vereins a. K. Riesenbergs“ an die Gewerkschaft vor der Reichstagswahl. (Aus Gesicht gesucht u. dergl.) Als Referent wurde Herr G. G. G. v. d. Beek vorgelesen, und voll diese Versammlung in Frage in der Untersuchung, Sonntag, Vormittags 11 Uhr stattfindend mit einem Entree von 10 Pf. Eine weitere wichtige Angelegenheit, die Vereinsvereinsfrage, wurde in längerer Debatte erörtert, und soll zwecks Abhaltung einer diesbezüglichen öffentlichen Volksversammlung mit dem Geschäftsführer des Landesbauernvereins, Genossen Heindel, in Verbindung getreten werden.

Ferner erklärt sich die Versammlung einstimmig für einen Stand mit dem Absterben von 10 Mark aus der Kartellkasse an die ausständigen Pimafenster Schuhmacher, welches bereits durch den Vorstand erfolgt war. Weiter bewilligte die Versammlung dem früheren langjährigen Vorpresiden und Begründer des Vereins, Genossen Beck, 10 Mark als Jungentüchtungsbeitrag aus der Kasse. Von den zwei anwesenden Vertretern der hiesigen ausständigen Bauern wurde ausführlicher Bericht über den Stand und den Fortgang des Streiks erstattet und von beiden der sicheren Zueversicht auf Sieg Ausdruck gegeben. Gleichzeitig erfolgte auch von Seiten der Delegierten ein kräftiger Appell an die hiesigen Bauern, sich doch auch von endlich zum Anschlag an das Gewerkschaftsstell mit zu bewegen, da sie ja bekanntlich als einzige nicht angehörende Organisation am Orte dastehen. Um auch der allgemeinen familiären Gesinnung Rechnung zu tragen, findet laut Beschlusse auch in diesem Jahre wieder ein Volks- und Gartenfest statt, und zwar Ende Juli oder Anfang August im großen, schattigen Garten und in den Lokalitäten des „Ressenteller“ auf dem Capalierberg. Alle einzelnen Arrangements werden demnächst verständig fertig bekannt gegeben. Zum Schluß der Sitzung erging noch ein freundliches Abschiedswort an alle Delegierten und Gäste, mehr wie bisher und mit Nachdruck zu arbeiten, daß alle lokalen Partei- und parteilosen Meinungen am Orte aus der Arbeiterbewegung verschwinden. Der Kampfweise und Rehabilitierung dieser Arbeiter vor und während der Reichstagswahl kann nur die einzige und richtige Antwort zu teil werden: „Hinweg mit diesen falschen und kraftlosen Blättern aus der Arbeiterbewegung und hinein mit der Arbeiterbewegung „Schlesische Volksmacht“ oder „Proletariat“ in jede Hütte und Familie. Damit schloß die gut besuchte Sitzung.

Pahnan, 9. Juni. Schwerer Diebstahl. Der hiesiger Paul Seiffert aus Gnandorf, der erst vor wenigen Tagen von der hiesigen Strafkammer wegen Verletzung des Vertrauens und Erpressung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er in Gemeinschaft mit dem Knecht Graube in der Nacht zum 19. April d. J. bei dem Forstarbeiter Toppert in Gnandorf eine nächtliche Verabredung im Gange setzte, liegt jetzt hinter Schloß und Riegel, da er dringend verdächtig ist, dem Stillenbesitzer Winter in Gnandorf in der Nacht zum 4. Juli 60 Mark gestohlen zu haben. Winter handelt jetzt mit Wasserbecken, und dies hatte Seiffert wohl darauf schließen lassen, daß er dort einen größeren Geldebetrag verbergen würde. Die Verhaftung Seifferts erfolgte am anderen Tage auf Bahnhöfe Reichart aus dem Zuge heraus, der ihn in Gemeinschaft einiger junger Burschen und eines Mädchens von Medien aus nach Legnitz fahren sollte. Die Polizei fand den jungen Mann in einem Wagen 4. Klasse; er hatte sich in eine Ecke gedrückt und wurde von seinen Freunden bedeckt.

Nachdem die Verhandlung über die Verurteilung des Seifferts am 10. Juli. Wegen Missethandlung war der Gastwirt Selber aus Leobschütz vom Leobschützger Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt worden. Er legte dagegen Berufung ein und die Sache stand heute vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Trotz eindringlicher Mahnung seitens des Vorpresidenten erg der Angeklagte die Berufung nicht zurück. Die Strafkammer hob das Urteil des Schöffengerichtes auf und erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Ein Arbeiter wurde auf der Sadowstraße ermordet.

Das Konklave.

Nach dem Tode des Papstes Clemens XV. ist am 10. Juni in Rom das Konklave eröffnet worden. Es werden jetzt in den nächsten Tagen in der Stadt von Rom die Cardinalen, die zum Konklave ernannt wurden, in das Vatikanische Palast herbeigeführt werden. In der Nacht des 10. Juni wurden alle in der Stadt von Rom befindlichen Cardinalen in einen besonderen Ort gebracht, um sie dort zur Wahl zum Papste zu versammeln. Am 11. Juni wurde die Wahl zum Papste beendet, der sich den Namen Gregor XVII. beilegte.

Das Konklave soll jedesmal am dem 12. Juni stattfinden. an dem die Wahl mit Tod abgegangen ist. Es werden jetzt in den nächsten Tagen in der Stadt von Rom die Cardinalen, die zum Konklave ernannt wurden, in das Vatikanische Palast herbeigeführt werden. In der Nacht des 10. Juni wurden alle in der Stadt von Rom befindlichen Cardinalen in einen besonderen Ort gebracht, um sie dort zur Wahl zum Papste zu versammeln. Am 11. Juni wurde die Wahl zum Papste beendet, der sich den Namen Gregor XVII. beilegte.

Alle Vergänge beim Konklave erzielt werden. In das Konklave zu sammengereiten, so ist in den nächsten drei Tagen den in Rom anwesenden Cardinalen der Zutritt zu demselben noch gestattet, wenn sie aus irgend welchen Gründen nicht schon vom ersten Tage ab an der Wahlhandlung teilnehmen. Die aus entfernteren Gegenden kommenden Cardinalen werden zum Konklave zugelassen, wenn sie drei Tage nach ihrer Ankunft in Rom der Wahlhandlung beitreten. Verläßt aber ein Kardinal wegen Krankheit oder aus sonstigem Grunde das Konklave, so darf er unter seinen Umständen wieder an demselben teilnehmen.

Nach drei Formen kann der Wahl vor sich gehen, erstens durch Abstimmung, d. h. durch einstimmig erwählte Wahl, durch allgemeine Wahl, d. h. durch die Wahl aller Cardinalen zusammen, zweitens durch Wahl, d. h. durch die Wahl aller Cardinalen zusammen, drittens durch Wahl, d. h. durch die Wahl aller Cardinalen zusammen.

**Kattowitz.** Aufforderung zum Boykott. Der Kattowitzer „Gornes'ajal“ brachte in seiner Nr. 35 vom 15. Februar d. J. einen Bericht aus Ostropa, in dem erzählt wird, daß der Kreisrichter in Ostropa eine nach dort einberufenen polnischen Versammlung den Saal verweigert habe. „Wie“, so heißt es in dem Artikel, „gebaten uns auf den Weg nach Gornes'ajal zu, und unterwegs hielten wir unsere Versammlung in gegenseitiger Unterhaltung ab und beschloßen den Boykott gegen den Saalverweigerer. . . . Geht nicht zu dem Juden, der den Saal nicht geben will; Gott wird Euch Eure Sünden vergeben und Euch sogar strafen, wenn Ihr zu diesem Krechtmacher geht.“ Wegen Veröffentlichung dieser Aufforderung zum Boykott wurde der Redakteur Heinrich Gimringa des groben Unfugs angeklagt. Das Schöffengericht sprach ihn frei, das Landgericht Benthau u. S. aber hob diese Entscheidung auf und verurteilte den Angeklagten zu vier Wochen Haft. Daß — so wurde in der Begründung ausgeführt — eine solche Boykottierung, wie der Artikel sie enthalte, ein den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung unmittelbar verletzende Ungehörigkeit darstelle, sei ebenso anerkanntes Recht, wie daß ein derartiger großer Unfug auch durch die Presse verübt werden könne. Die öffentlich bekannt gemachte Aufforderung an die Polen sei nicht nur geeignet, die unmittelbar von dem Boykott betroffenen Personen zu beunruhigen, sondern sie müsse vielmehr angesichts der aufgezogenen und bedrohlichen Haltung, welche die Polen jetzt einnehmen, auch die anderen Saalbesitzer in Oberbeslesien in Unruhe versetzen für den Fall, daß sie den Wünschen der radikalpolnischen Partei sich nicht fügen. — Die vom Angeklagten hiergegen eingelegte Revision wurde heute vom Straßengericht des Breslauer Oberlandesgerichts als unbegründet verworfen, weil die Ausführungen des Vorberichts seinen Rechtscharakter erkennen ließen, sondern mit der Jubilatur des Reichsgerichts übereinstimmten.

**Schutz der weiblichen Arbeitskraft.**

Die amtlichen Erhebungen über die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen in Preußen und über die Frage der Einführbarkeit des Zehnstundentages für Arbeiterinnen liegen jetzt gesammelt vor. Die „Soziale Praxis“ ist in der Folge, einiges daraus mitzuteilen. Von 397.794 Arbeiterinnen über 16 Jahre, die von der Enquete erfaßt worden sind, hatten 149.137 oder 38 Proz. noch eine längere Arbeitszeit als 10 Stunden; die übrigen 247.577 hatten eine kürzere Arbeitszeit. Von den 29 amtlichen Referenten treten 16 mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß der gesetzliche Zehnstundentag zweckmäßig, notwendig und durchführbar sei; 7 sind bedingte Anhänger dieser Maßregel und nur 6 halten sie für unnötig, bedenklich oder undurchführbar. Ein Teil der Gewerbe-Aufsichtsbeamten und zwar gerade diejenigen, in deren Bezirken die Verhältnisse am schlimmsten zu liegen scheinen, halten offenbar den Arbeitgeberschutz noch für notwendiger, als den der Arbeiter bezug der Arbeiterinnen. Man kann nach dem vorliegenden Material wohl sagen, daß die Berichte, welche sich für Weibehaltung des gegenwärtigen Zustandes aussprechen, meist aus Gegenden stammen, wo die Verhältnisse der Arbeiter besonders dringend eine Verbesserung erfordern. So werden, um den schlimmsten Fall herauszugreifen, im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. (also vor den Thoren Berlins) nicht weniger als 14,890 oder 63 Prozent der Arbeiterinnen länger als 10 Stunden beschäftigt. Der Herr Gewerbeinspektor aber zieht aus diesem skandalösen Zustande nicht die Konsequenz, daß hier gesetzlich eingegriffen werden müsse im Interesse der Arbeiterinnen, sondern meint: „Die Einführung des zehnstündigen Arbeitstages für die Frauen wird der gesamten Tuchindustrie des Bezirkes die Konkurrenz mit dem Ausland sehr erschweren, sie in große Unkosten stürzen, wenn sie sich die Konkurrenzfähigkeit erhalten will, und für die Arbeiterinnen einen erheblichen Ausfall an Lohn mit sich bringen.“ Der Herr Gewerbeinspektor hat in seinem Feuerreißer für die Sache der bedrängten Fabrikanten etwas zu viel an Gründen aufgeföhren. Entweder stürzen sich die Fabrikanten wirklich in Unkosten, dann haben die Arbeiterinnen ja keinen Lohnausfall zu fürchten, oder aber sie treiben ihre den Arbeiterinnen ja schon bekannte und gewohnte Lohnrückerei auch in die Einföhrung des Zehnstundentages fort, dann werden gerade bei verkürzter Arbeitszeit und der dadurch bedingten Verringerung von Angebot an Arbeitskräften die Arbeiterinnen ihnen sicher besser als bisher entgegen treten können. Der Berliner Bericht spricht sich vernünftiger Weise für den Zehnstundentag aus, obgleich gerade doch die Berliner, Charlottenbürger, Schöneberger und Mit-

vorser 2c. Fabrikanten unter der Schmugkonkurrenz ihrer Kollegen aus dem Frankfurter Bezirk besonders zu leiden haben. In Berlin und seinen Vororten werden erheblich höhere Löhne gezahlt, als von der Konkurrenz in den entfernteren Gegenden der Provinz Brandenburg, nur 11 Proz. der Arbeiterinnen arbeiten länger als 10 Stunden und gerade hier konstatiert der Bericht: „Die Mehrzahl der befragten Unternehmer trägt keine Bedenken, einer solchen Venberung zuzustimmen.“ Der Aufsichtsbeamte für den Bezirk Breslau empfiehlt den gesetzlichen Zehnstundentag namentlich aus sozialen, Gesichtspunkten: „Der in dieser Herabsetzung der Arbeitszeit liegende Fortschritt ist so bedeutend und für die Kultur, Gesundheit und Sittlichkeit der ganzen Arbeiterbevölkerung auf die Dauer von so heilsamem Einfluß, daß dessen Einföhrung entschieden befürwortet werden kann.“ Und der Beamte für Köln sagt direkt: „Die Herabsetzung des Maximal-Arbeitstages für alle Arbeiterinnen über 16 Jahre auf 10 Stunden muß aus gesundheitlichen und sittlichen Rücksichten als eine Notwendigkeit bezeichnet werden.“ Wir werden auf diese Erhebungen weiter zurückkommen. Jedenfalls bestätigen sie vollauf die Dringlichkeit und Durchführbarkeit der von uns seit langen Jahren erhobenen Forderung der Herabsetzung des elfstündigen Frauen-Arbeitstages. Die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion trat insbesondere bei Beratung der Gewerbe-Novelle von 1890/91 eifrig für den Zehnstundentag ein; hoffen wir, daß sich die Sozialreform des Reiches und der bürgerlichen Parteien nach so langen Verzögerungen endlich zur Erfüllung der dringlichen Forderung entschließt.

**Soziales.**

**Der achtföhrstündige Arbeitstag** ist in der großen optischen Werkstätte von Karl Reiß in Jena praktisch mit gutem Erfolge erprobt worden. Vor einigen Tagen hielt Professor Abbe, der Leiter der weltberühmten Firma, vor der versammelten Arbeiterschaft einen Vortrag über die mit der Einföhrung des Achtföhrstundentages erzielten Ergebnisse. Die neue Einrichtung, mit einer zweiföhrstündigen Mittagspause, besteht seit dem 1. April des Jahres 1902, jedoch ein abschließendes Urteil möglich geworden ist. Es ist weder eine Verminderung der Produktion, also auch keine Verringerung der Arbeitsleistung und des Verdienstes der einzelnen Arbeiter eingetreten, noch ist die Arbeitskraft irgendwie stärker in Anspruch genommen worden. Natürlich sei die Tätigkeit eine intensivere gewesen, die mit langer Arbeitszeit in Verbindung stehenden Unguträglichkeiten und übeln Gewohnheiten seien dagegen durch die Neuerung in Wegfall gekommen. Professor Abbe stützte seine Wahrnehmungen auf sehr interessantes technisches und physiologisches Material und stellt in Aussicht, zur Forderung der in Deutschland auf eine Verkürzung der Arbeitszeit gerichteten Bestrebungen seine Erfahrungen in einer volkswirtschaftlichen Zeitschrift zu veröffentlichen.

**Neueste Nachrichten.**

**Wetternachrichten.**

**Neustadt O.S., 10. Juli.** Gestern Nacht gegen 1 Uhr wurde die Feuerwehrr wegen des Hochwassers alarmiert. Der Wasserstand übersteigt alle früheren Hochwasser. Die an die Prandit angrenzenden Felder und Wiesen gleichen großen Seen; die niedrig gelegenen Stadtteile „Lobor“, „Pechenied“, „Mierblische“, „Krellchamgasse“ sind in reißende Ströme verwandelt. Durch die Häuser auf der nördlichen Seite der Niederstraße rauscht das Wasser die Flnre entlang. Das ganze fröhrliche Fabrik-Establishment steht, wie die „Schles. Zig.“ berichtet, auf beiden Seiten der Meißner Straße unter Wasser, sobald der Betrieb eingestellt werden mußte. Der Bahnhof ist für Fußgänger unerschöbar, da sowohl die Meißner als die Jüterbog-Chaussee sehr hoch überflutet sind. Wagen fahren schon bis an die Achsen im Wasser. Dabei steigt das Wasser noch unabhöhrlich und da der Regen ungedröht fortbauert, so ist gar nicht abzusehen, wann das Wasser wieder fallen wird. Der Katastrophe sind auch bereits zwei Menschenleben zum Opfer gefallen, allerdings durch eigene Schuld. Um 2 Uhr des Nachts

gesetzlich wird, bis sich auf einen Kandidaten eine Zweidrittelmehrheit vereinigt. An jedem Tage wird zweimal gewählt. Alle Garantien für das Geheimnis der Wahl werden vorgekommen. Die Stimmzettel werden verpackt und zwar nicht mit dem Siegel des Wählers, sondern mit einem fremden Siegel, in verdöhrter Schrift wird der Name des Kandidaten aufgeschrieben und als Unterschrift wird nicht der Name gesetzt, sondern ein Satz oder eine Zahl. Bei der Wahl schwört man, daß man nur denjenigen wähle, den man vor Gott tadellos halte. In eine Zweidrittelmehrheit nicht zu stände gekommen, so werden in einem speziell für diesen Zweck bestimmten Saal die Stimmzettel verbrannt. Das keine Föhrliche, das der Schmutzsteine einströmt, ist für die aufstrebende Menge, für alle, die an dem Fortgange der Papstwahl interessiert sind, das Zeichen, daß die Wahl noch nicht beendet ist. In der Theorie ist der Kreis der wählbaren Personen ein unendlich großer, kann doch jeder der Kezerei nicht verfallene katholische Geistliche, wie Laie, gewählt werden, ja selbst der unverheiratete Stand ist keine Voraussetzung der Wählbarkeit. Ist die Frau eines Verheirateten einverstanden, so kann ihr Mann Papst werden. Würden in früheren Zeiten Laien auch zu Päpsten gewählt, so ist seit langer Zeit, wenn auch an den Bestimmungen nichts geändert ist, die Wahl auf den Kreis der Kardinalböhr beschränkt, ja es hat sich die Übung seit dem Jahre 1522 erhalten, daß nur ein italienischer Kardinal Papst werden könne, was ja dadurch gesichert ist, daß fast immer die Italiener die Mehrheit im Kardinalkollegium bilden. Döherreich, Frankreich und Spanien haben das Recht, je einen nichtböhrigen Kardinal von der Wahl auszuwählen. So beschränkt sich in Wirklichkeit die Wählbarkeit des gewählten Oberhauptes von mehr wie 20 Millionen katholischer Christen auf den engen Kreis von kaum 60 Personen und die Wahl selbst wird vorgenommen von kaum 50 Personen. Während früher die Papstwahl erst vollzogen waren, wenn die weltliche Macht der Gewählten anerkannt hatte, entweder der römische Kaiser oder nachher der byzantinische und dann der bawische Kaiser oder nachher der Kaiser von Rom war, so ist seit dem Jahre 1500 die Wahl durch die Kardinalböhr eine endgöhrliche und unfehlbare. Vor die Kardinalböhr das Wahlkollegium bildeten, hatte das Volk von Rom einen starken Einfluß auf die Wahl und auf die Wahlmänner des Wähltes. Nun aber ist seit langem der von den Kardinalböhr Gewählte unbedingter in der Papstwürde. Seit 1417 hat auch kein Fall mehr vorgekommen, daß einem Papste ein Gegenpapst entgegen- gestellt wurde.

Die 6 Kardinalböhrböhr, also die höchsten Spigen des Kardinalkollegiums, sind ausnahmslos Italiener. Unter den übrigen Kardinalböhr finden sich Amerikaner, Engländer, Franzosen, Spanier, Portugiesen, Deutsche, Döherreicher, Polen, Ungarn usw. Da einzelne Kardinalböhr ihren Sitz in Australien, in Südamerika und Nordamerika haben, so ist es nicht anzunehmen, daß sie alle zur Papstwahl in Rom einreisen können. Durch Krankheit und Gebrechen sind andere entfernter wohnende Kardinalböhr auch außer stände, nach Rom zu reisen. Dadurch vermindert sich das Wahlkollegium auf weniger als sechzig Stimmen. Haben zwei Drittel der Kardinalböhr ihre Stimmen auf einen der Vöhrigen vereinigt, so wird der Gewöhrte befragt, ob er annimmt. Zuerst muß er sich weigern, und erst bei der zweiten Befragung muß er sich zur Annahme bereit erklären, wobei er sofort seinen Papstnamen angebeht. Hierauf findet die Eulldigung statt und zwar mit Fuß- und Handkuß, die der Papst mit dem Friedenskuz auf die Wangen erwidert. Der erste Kardinal, der dem Papst geköndigt hat, ert dann auf einen Balkon, in lateinischer Sprache verkündet er das Ergebnis der Papstwahl. Eine ganze Reihe von weiteren Zeremonien folgt, noch ein zweites Mal müssen die Kardinalböhr dem Papste mit dem Fußkuß hulddigen, dann ein drittes Mal an einem späteren Tage, zu welcher Zeremonie auch andere hohe Prieftr und der römische Adel zugelassen werden. Gleich nachdem der Papst die Annahme der Würde ertlärt hat, werden ihm von den Kardinalböhr die päpstlichen Gewänder angelegt, was man die Intronisation des Papstes nennt, worauf sich die Inthronisation anschließt, d. h. die Bestöhrnung des Stuhles Petri, worauf formell der Papst sich zum oberhöhrsten der Apostelkürstern ertlärt. In einem der nächsten Sonntag- oder Festtage findet die Krönung des Papstes statt, von da ab datiert er erst seine Regierungzeit, wenn auch seine Machtvollkommenheit von dem Augenblicke des vollzogenen Wahlsaktes ausgeht werden kann. Eine Reihe weiterer Zeremonien folgt dann noch, auf die hier näher eingehen, dürften wir uns erlauben. Nur auch oft der Name des künftigen Papstes vorausgesagt werden, so waren diese Voraussetzungen doch fast niemals zutreffend. In den meisten Fällen ist das Ergebnis der Papstwahl eine Ueberrrasung für die glöhrliche Christenheit. Bei der ungeheuren Bedeutung, die der päpstliche Einfluß auf die Regierungen und auf die eulddigsten großen katholischen Parteien hat, wäre es fast eine Gleichgöltigkeit zu zeichnen gegenüber dem Ergebnisse dieses Wahlsaktes.

lanten zwei junge Männer wöhrscheinlich aus dem Wirtshause und nögen wohl betrunken gefahren sein. In ihrem Ueberrubrten schrien sie sich auf das Geländer der Pranditbrücke in der Mieserböhrböhr, verloren aber das Gleichgewicht und stürzten in die Flut. Sie gingen sofort unter und wurden durch die Strömung fortgeföhrt. Wien, 10. Juli. Infolge des andauernden Regens sind alle Wasserläufe innerhalb des Stadtbereiches schon 11 gektiegen. Der Stand des Wienflusses ist 3 Meter über seiner gewöhrlichen Höhe. Vorkünftig liegt jedoch keine Gefahr vor. Dömitz, 11. Juli. Wegen Hochwasser ist auf zahlreicher Bahnhöhrn der Verkehr unterbrochen. Linz, 10. Juli. Aus den Gebieten der Traun, Inßl, Enns und Steyr wird steigendes Hochwasser bei andauerndem Regen gemeldet. Vorkünftig besteht keine Gefahr, doch sind die Reichströgen stellenweise unter Wasser. Der Bahverkehr ist teilweise eingestellt. Die tiefer gelegenen Plöze in Fisch-Gmunden und Ebensee sind überschwemmt. Abends hörte der Regen auf. Das Steigen der Wasserstände ließ nach. Der Lokalangehör meldet aus Ungarn: Im Karstgebiet sind infolge eines Balkenbruchs große Ueberschwemmungen eingetreten. In Strelewo fährt die Wasser-massen zentnerschwere Steine mit und zerstört alle Trüden. Die Gerbarmerie mußte eingreifen, um die Bewohner aus den vom Wasser zerstörten Häusern zu retten.

**Aus der Geschäftswelt.**  
Infolge des großen Zuspruchs, dessen sich der Räumungsverkauf von Decors und Krönbearbeitungen zu erfreuen hatte, hat sich die Firma Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47, entschlossen, einen weiteren Posten Kröngel ohne Rücksicht auf die frühere Preislage zum Durchschnittspreis von nur 18 bzw. 5 Mk. noch bis zum 15. d. M. zum Verkauf zu stellen. Es verfühme daher niemand, diese günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen. Die Realität der nunmehr 45 Jahre bestehenden Firma bietet die weitgehende Garantie für vorteilhaftesten Einkauf.

**Ständesamtliche Nachrichten.**

Vom 10. Juli.  
Heirats-Ankündigungen. I. Rulsker Carl Gübner, ev., 24 J., und Anna Köster, ev., ebend. — Antreiter Franz Köster, ev., Marienstr. 7, und Ida Singer, ev., Leinhardtstr. 52. — Geburten. I. Bildhauer Carl Geißhardt, ev., T. — Tischler Max Kröger, ev., S. — Schneider Anton Wöhr, kath., T. — Schmeiß Heinrich Krimann, ev., S. — Arbeiter Johann Wöhr, ev., T. — Hausdiener Wöhr, ev., S. — Bierbrauer Karl Frank, kath., T. — Restaurateur Gust Grotte, ev., S. — Schlosser Karl Scheyer, ev., T. — Klempner Arthur Grohmann, kath., S. — Klempner Paul Junge, ev., S. — Todesfälle. I. Rentenerwärtigerin Elisabeth Scholz, 81 J. — Wöhr, S. des Pachters Emil Köng, 1 W. — Rentenerwärtiger August Michel, 53 J. — Döher, T. des Wöhrers Wilhelm Körral, 14 J. — Hermann, S. des Arbeiters Gustav Wöhr, 5 W. — Gertrud, T. des Schmieds Johann Schöber, 3 J. — Haushalterin Marie Zöhr, geb. Rosenblatt, 70 J. — III. Kreis, S. des Wöhrers Max Zöhr, 9 Mon. — Rentenerwärtiger Julius Saale, 61 J. — Clara, T. des Droßkubensiers Friedrich Pantale, 6 Mon. — Handelsmann Oscar Richter, 40 J. — Marie, T. des Gärtners Heinrich Göhr, 14 J.

**Gewerkshaus.**

Sonnabend, den 11. Juli:  
Kröngel im Saal.  
Metallarbeiter-Verband. Bibliotheksabend, Zimmer Nr. 1.  
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.  
Holzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.  
Handschuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 2.  
Buchbinder-Verband. Zimmer Nr. 3.  
Bildhauer-Verband. Zimmer Nr. 5.  
Tabakarbeiter und -Krankenkasse. Zahlabend, Zimmer Nr. 7.  
Rigarrenportierer. Zahlabend unten.  
Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend unten.  
Töpfer-Verband. Zahlabend unten.  
Sonntag, den 12. Juli:  
Klempner-Verband. Vormittags 11 Uhr im Saal.  
Maurer-Verband. Vormittags 4 Uhr im Saal.  
Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“. Zahlabend unten.  
Steinfeger-Verband. Zahlabend unten.  
Sattler-Krankenkasse. Zahlabend unten.  
Polzarbeiter. Vormittags 9 Uhr. Zimmer Nr. 1.  
Wöhrer-Krankenkasse. Nachm. 4 Uhr. Zimmer Nr. 1.  
Probe des Arbeiter-Sänger-Bundes. Vormittags 11 Uhr. Zimmer Nr. 1 u. 2.  
Buchbinder. Familienabend. Von 4 Uhr an, Zimmer Nr. 2.  
Möller. Nachmittags 4 Uhr.

Montag, den 13. Juli:  
Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 1.  
Bezirksföhrer-Verband. Zimmer Nr. 2.  
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 3.  
Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.  
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 7.  
Dienstag, den 14. Juli:  
Maler-Gesangsabteilung. Zimmer Nr. 3.  
Glaser-Verband. Zimmer Nr. 5.  
Mittwoch, den 15. Juli:  
Arbeiter-Nachföhrer-Verein. Zimmer Nr. 1.  
Lücher-Verband. Zimmer Nr. 2.  
Maurer-Gesangs-Verein. Zimmer Nr. 3.  
Donnerstag, den 16. Juli:  
Zimmerer-Verband im Saal.  
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.  
Böcher-Gesangs-Verein „Echo“. Nachmittags 3 Uhr. Zimmer Nr. 3.  
Freitag, den 17. Juli:  
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.  
Maurer-Gesangs-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.  
Sonntag, den 18. Juli:  
Kröngel der Schiffbauer im Saal.  
Der Saal ist noch frei:  
Sonntag, den 23. Juli, 1. August.  
Sonntag, den 26. Juli.

**Versammlungen und Vereine.**

Oplau. Arbeiter-Gesangsverein „Eintracht“. Jeden Dienstag, Abends 8½ Uhr: Übungsstunde.  
Bathor. Kartellverb.: V. Benedig, Volarscher 31, II, Versammlungslokal. Fernst. Gr. Postkass. 38.  
Montag, den 13. Juli:  
Schneider. Abends 8 Uhr: Zahlabend. Zimmer Nr. 1.  
Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Zahlabend. Zimmer Nr. 1.

Wir empfehlen:  
**Der Achtstunden-Tag**  
vom Standpunkte der Sozialökonomie der IV. Internationale, der Moral und Demokratie  
von Robert Seidel. — Preis 10 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition und Kolportüre.

